

Born, Regine

Lehrerbildung: Drei grosse Wünsche und kleine, feste Schritte

Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 2, S. 167-172



Quellenangabe/ Reference:

Born, Regine: Lehrerbildung: Drei grosse Wünsche und kleine, feste Schritte - In: Beiträge zur Lehrerbildung 15 (1997) 2, S. 167-172 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133521 - DOI: 10.25656/01:13352

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-133521>

<https://doi.org/10.25656/01:13352>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNE-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Lehrerbildung: Drei grosse Wünsche und kleine, feste Schritte

Regine Born

Am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) werden Berufsleute und Lehrerinnen und Lehrer, die nebenamtlich an Berufsschulen unterrichten, zu hauptamtlichen Berufsschullehrerinnen und -lehrern ausgebildet. In diesem Artikel werden einige Leitvorstellungen der derzeitigen Umstrukturierung dieses Studiums aufgezeigt. Es geht darum, das Verständnis für Berufsschülerinnen und -schüler zu vertiefen, um Fachdidaktik - Fachwissen - Allgemeinbildung und um das bewusste Wahrnehmen des eigenen Lern- und Lehrverhaltens.

1 Angenommen ...

... angenommen, es käme eine gute Fee, und die gute Fee fragte mich danach, welche Lehrerinnen und Lehrer ich mir für die Berufsschulen wünschte. Doch bevor ich anheben könnte mit meiner aufgestauten Wunschliste, würde sie schmunzeln (ja, meine Fee könnte schmunzeln) und sagen: "Nein, so nicht. Du weisst doch, unsereiner will genau drei Wünsche, nicht mehr!" Da stände ich und hätte kaum die Geistesgegenwart, das Richtige zu sagen. Wer hat das schon angesichts einer schmunzelnden Fee! Ich könnte aber die Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen, denn Feen kommen nicht alle Tage. Ich sagte also ungefähr:

Ich möchte Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, die den jungen Menschen mit Aufmerksamkeit und Geduld zuhören.

Ich möchte Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, die in den begrifflichen Bäumen ihres Berufswissens herumturnen wie Gibbons und dabei immer wieder in die Weiten des Horizonts schauen.

Ich möchte Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, die nichts lieber tun, als jungen Menschen einen Lernweg zu bereiten und sie auf dem Lernweg zu begleiten.

Das Schmunzeln der Fee hätte sich in liebenswürdiges Lächeln verwandelt, und sie machte einige Schritte von mir weg, drehte sich noch einmal um und fragte mich: "Und sage mir: Was tut Ihr bereits dafür? Wir Feen können nicht einfach alles so schnell hin-feen. Ihr müsst erste, feste Schritte tun, so können wir weiterhelfen."

Da die Fee entschwinden würde, würde ich ihre Frage in den "Beiträgen zur Lehrerbildung" beantworten: Welche Schritte tun wir am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik, um Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer auszubilden, die ...

2 "... jungen Menschen mit Aufmerksamkeit und Geduld zuhören"

Dieser Wunsch mag erstaunen. Sollen die Lehrerinnen und Lehrer nicht vielmehr reden können, erklären können, referieren können? Anleiten, führen und erziehen? Das sollen sie durchaus. Es wäre aber ein Theaterstück mit dem Titel "Schulehalten", wenn

Lehrerinnen und Lehrer nicht auch zuhören, wenn sie nicht auch wahrnehmen würden, was in den Jugendlichen vorgeht. Wie lehrt man das?

2.1 Von den Erfahrungen in die Begriffe führen: Die Ausbildungseinheiten

Einige Grundlagen für die aufmerksame Wahrnehmung in der Arbeit mit jungen Menschen können die verschiedenen Ausbildungseinheiten in Pädagogik und Psychologie legen ("Berufspädagogik", "Jugendalter", "Kommunikation", "Rolle der Lernenden und der Lehrenden"). Natürlich bieten wir solches an, jede vernünftige Berufsschullehrerausbildung wird das tun. Wichtig, unverzichtbar - aber lernen die Studierenden dadurch auch zuzuhören, wahrzunehmen? Wir bemühen uns, die Ausbildungseinheiten so zu gestalten, dass sie es tun. Wir bemühen uns um einen dichten Bezug zwischen der Praxis unserer Studierenden, die im Nebenamt alle bereits Lehrerinnen und Lehrer waren und während des Studiums weiterhin sind. Wir gestalten bewusst den Bezug zwischen ihren mitgebrachten Erfahrungen und Einsichten und den Beiträgen, die wir als Ausbildungsinstitution liefern können.

2.2 Mit den Begriffen die Praxis erkunden: Die angeleitete Wahrnehmung

Theoriebeiträge in der Ausbildung bereichern das begriffliche Wahrnehmungsrepertoire an, befähigen zum Zuhören und Wahrnehmen. Das *Spiel* mit diesem Wahrnehmungsrepertoire muss aber eingeübt werden, Anwendung muss getan, nicht bloss erwartet werden. Wir lassen daher das Repertoire auf die Wirklichkeiten anwenden, die sich uns anbieten: auf das eigene Erleben im Studium, auf die Unterrichtspraxis der Studierenden oder in Erkundungen in der Welt der jungen Menschen. In der eigenen Unterrichtspraxis wird etwa der Lernprozess beobachtet, der durch eine wirklich gelungene Veranschaulichung ausgelöst wird, in der Berufspädagogik werden Gespräche mit einem Lehrling oder einer Lehrtochter an ihrem Arbeitsplatz gesucht, im Zusammenhang mit der Pädagogik des Jugendalters die Diskussion mit Institutionen der Jugendarbeit und -beratung.

2.3 In einen Fall hineinhören: Die Praxisberatung

Ein begriffliches Repertoire und eine Erfahrungsgrundlage vorausgesetzt, ist wohl kein anderes Instrument der Lehrerbildung besser geeignet, das Zuhören, das Wahrnehmen so direkt zu schulen als die Praxisberatung. Wir nutzen dazu verschiedene Formen (je nach Studienrichtung): Die Praxisberatung in Gruppen in der Studienzeit am SIBP, angeleitet durch Lehrende am SIBP, und die individuelle Praxisberatung im zweiten Studienjahr (Berufseinführung). Die Praxisberatung in Gruppen geht von einem Fallbeispiel aus, das eine Studentin oder ein Student in die Gruppe einbringt. Bei der Praxisberatung im zweiten Studienjahr ist ein Praxisberater im Unterricht und geht von dort aufgefundenen und von der Studentin/Lehrerin thematisierten Situationen aus. Diese Gespräche sind "dem Zugriff der Institution" sowohl des SIBP als Ausbildungsstätte wie auch der Berufsschule als Arbeitsort entzogen, sind zwischen dem Studenten/Lehrer und der Praxisberaterin zu gestalten. Die Praxisberatung beginnt unter der vertrauensbildenden Voraussetzung, dass die beiden beteiligten Personen einander (im Rahmen qualitativer Vorgaben) *gewählt* haben und nicht einfach zugewiesen worden sind. Das Berufseinführungsjahr mit Praxisberatung beginnt erstmalig in diesem Sommer, wir versprechen uns viel davon.

3 "...in den begrifflichen Bäumen des Berufswissens herumturnen wie Gibbons¹ und dabei immer wieder in die Weiten des Horizonts schauen"

Wenn die Studierenden bei uns in das Studium eintreten, sind sie fachlich bereits gut ausgebildet. Alle haben eine Ausbildung als Lehrer/in (Primarstufe, Sekundarstufe), ein Lizientat oder eine Berufsausbildung bis zu einem Abschluss auf Tertiärniveau (Ingenieur/in oder Meister/in) abgeschlossen. Im "Ergänzungsstudium" (so genannt, weil das vorhandene Wissen im Hinblick auf das Studium ergänzt wird) aktualisieren sie ihr Fachwissen und eignen sich jene Inhalte an, die sie ausserdem an ihren Klassen unterrichten werden.

Das ist einerseits eine komfortable Ausgangslage für eine Lehrerbildung, die sich nun auf die Erziehungswissenschaft mit Didaktik und auf die Fachdidaktiken konzentrieren kann. Andererseits ist der Komfort nur scheinbar. Ich rede nicht weiter davon, dass immer wieder fachliche Lücken auftauchen, die nicht rechtzeitig aufgefüllt worden sind. Dass der Komfort nur scheinbar ist, hat vielmehr prinzipielle Gründe: Das Berufswissen / das Fachwissen kann sich im bewährten Berufsmann und in der kompetenten Berufsfrau in der Fülle eines Baumes präsentieren und sie beide durchaus handlungsfähig machen. Nun sollten sie aber in diesem Berufswissen auch so herumturnen können "wie Gibbons", das Wissen so aufschliessen, dass es für einen anderen, in dieser Sache noch wenig wissenden, jungen Menschen nachvollziehbar ist. Das ist ein völlig anderes Geschäft. Bewährte Berufsfrauen und kompetente Berufsmänner sollen zu Lehrenden werden.

3.1 "Drauskommen" heisst nicht "lehren können": Die Didaktik und die Fachdidaktiken

"Drauskommen" heisst noch nicht "lehren können", "drauskommen" heisst oft nicht einmal, über das Wissen in einem beweglichen, verstehenden Sinn verfügen. Lehrende Personen müssen mehr als drauskommen, sie müssen dort einen Weg weisen können, wo jemand anderes eben gerade *nicht* drauskommt. Das ist die Definition ihres lehrenden Berufs. Wir wünschen uns daher Personen, die in den begrifflichen Bäumen des Berufswissens herumturnen können wie Gibbons. Personen, deren Wissen so beweglich ist, dass sie einem lernenden jungen Menschen jederzeit einen Weg vom Stamm zu den Ästen (und zurück) zeigen können. Personen, die vor lauter "Drauskommen" nur noch in den Kronen sitzen, sind entmutigend für die Lernenden, die unter dem Baum sitzen und nicht abgeholt werden.

Dies in einer Lehrerbildung zu erreichen, ist nicht einfach. Es ist nur durch stete Übung im didaktischen und fachdidaktischen (bzw. berufsfelddidaktischen) Analysieren, Klären, Planen anzugehen. Da und dort ist in der Fachdidaktik etwas exemplarisch aufzuzeigen, in der Allgemeinen Didaktik ein begrifflicher Boden zu schaffen. Oft arbeiten die Studierenden aber an ihren konkreten Unterrichtsprojekten, diskutieren in kleinen (berufsverwandten) Gruppen und werden von den Dozentinnen und Dozenten (fach)didaktisch beraten. Solcher Unterricht in der Lehrerbildung ist stark individualisiert und macht unsere "Dozenten" zu "Lehrberatern". Und noch einmal: Es geht hier im ersten Schritt noch gar nicht darum, das Fachwissen methodisch umzusetzen, noch gar nicht um die Frage "wie". Es geht zunächst darum, diese Frage abzu-

¹ Ich entschuldige mich bei jenen, die diesen Vergleich nicht mögen, und fordere sie auf, sich die Gibbons, die kleinen Menschenaffen, anschauen zu gehen. Sie werden - wie ich - begeistert sein von den sicheren, schwingenden Bewegungen und dem aufmerksamen Blick.

bremsen und hartnäckig an den Fragen zu bleiben: Was ist es denn, was verstanden werden soll? Was daran ist grundsätzlich, was wichtig, - was schon bekannt? Was kann interessieren, wo sind die Verstehensklippen (die der Schülerinnen und Schüler - oder vielleicht unvermutet die der Lehrerin und des Lehrers ...). Es geht zunächst um das Turnen des Gibbons. Wenn er das "Was" so kennt, dass er den ganzen Baum betreten kann und nicht bloss "drauskommt", dann erst hat die Frage nach dem "Wie" und der Methode ihren Platz.

3.2 Ein Interesse vertiefen: Die Ausbildungseinheiten "Fachwissen"

Mein Gibbon-Bild enthält allerdings auch dies: Wir möchten, dass Lehrerinnen und Lehrer bei allem Herumturnen auch hie und da in die Weiten des Horizontes blicken, und ich gönne einer Lehrerbildung nur dann ihren Namen, wenn sie den Studierenden auch Blicke zum Horizont ermöglicht, Vertiefung ihres Fachwissens und Erweiterungen ihrer Allgemeinbildung. Das Wissen der Studierenden muss weiter gespannt sein als jenes, das sie ihren Schülerinnen und Schülern vermitteln. Sie müssen fachlich da und dort *Spezialistinnen und Spezialisten* sein - das sind sie zumeist bereits durch ihre vorangehende Ausbildung und Berufspraxis. Sie erhalten in der Lehrerbildung Gelegenheit, Spezialitäten weiterzuentwickeln und ihren fachlichen Interessen nachzugehen. Sie erhalten Angebote dazu oder den Freiraum, auf eigenen Lernpfaden und unter Beizug von Expert(inn)en etwas auszuarbeiten. Sie können - als Alternative zu den von uns organisierten Ausbildungseinheiten zum Fachwissen - eigene Arbeiten oder Angebote anderer Institutionen dem Studium anrechnen lassen.

3.3 Den Horizont erweitern: Die Ausbildungseinheiten "Allgemeinbildung"

Mit dem Horizont ist nicht nur die Spezialisierung des Fachwissens gemeint, sondern auch die Erweiterung der *Allgemeinbildung*, jenes Teils der Bildung, die im Beruf nicht direkt anwendbar sein wird. Lehrerinnen und Lehrer sollten nie genug bekommen davon, Neues zu entdecken - denn ihr Beruf ist es, anderen Leuten den Weg zu Neuem zu erschliessen. Wir bringen - manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Erfolg - den eher geisteswissenschaftlich Orientierten die Mathematik mit ihren ästhetischen Dimensionen näher, den langjährigen Ingenieuren wieder einmal die Literatur, den Pragmatisch-Technischen die internationale Politik und ihre Zusammenhänge, den künstlerisch Versierten die Welt der Technik und ihre Faszination. Wir versuchen, die Sehnsucht nach Horizonten wachzuhalten. Manchmal mit weniger Erfolg? Studierende zwischen Berufspraxis an einem Tag der Woche, Studium an vier Tagen, Wohnort - oft mit Familie -, Schulort und Studienort haben oft kaum Energie für das scheinbar Nicht-Notwendige. Sie wollen aus dem Studium soviel wie nur möglich gewinnen, und der Gewinn in Wissen, das bald im Unterricht anwendbar ist, ist direkter messbar als das, was wir als Allgemeinbildung bezeichnen und was *wir auch* als notwendig erachten. In diesem Dilemma bauen wir zur Zeit fast ausschliesslich auf Wahlpflichtangebote und freuen uns, wenn da und dort der Blick in die Weite des Horizonts gelingt.

4 "... nichts lieber tun, als jungen Menschen einen Lernweg zu bereiten und sie auf dem Lernweg zu begleiten"

Unsere Studierenden sind entweder Lehrkräfte, die einen Stufenwechsel vornehmen (Studiengang für allgemeinbildende Berufsschullehrer/innen und Studiengang für fachkundlich-hauswirtschaftliche Berufsschullehrer/innen), oder sie sind Berufsleute,

die hauptamtlich Lehrerinnen und Lehrer werden. Sie alle haben Unterrichtserfahrung auf der Berufsschulstufe.

Nun erwarten wir als Auszubildende, dass die Studierenden die Funktion des Lehrens nicht primär als Tätigkeit auf lehrender Seite verstehen, sondern als Anregung zur Lernaktivität auf Schülerseite. Eine Binsenwahrheit, dass es Lehren nur dann gibt, wenn Lernen ausgelöst wird? Vielleicht eine Binsenwahrheit, doch in der Umsetzung in das Selbstverständnis der Lehrenden noch immer eine Kunst. Zwar sind unsere Studierenden inzwischen gesamtschweizerisch mit erweiterten Lernformen vertraut, wissen, welche Wandlungen im Rollenverständnis diese mit sich bringen - von der zentrierenden Lehrerin weg zum begleitenden, moderierenden Lehrer hin - , wissen auch, dass Lehrende weiterhin informieren, leiten und Leistungen einfordern, dass sie darüber hinaus aber Lernvereinbarungen treffen, Rückmeldungen über das Arbeitsverhalten geben, nach Möglichkeit individuell fördern. Und hinter diesem Wissen schleicht das Gespenst der Überforderung hervor, die Sorge, dies nicht alles zu schaffen. Die Arbeitssituation der Berufsschullehrkräfte ist dabei zu beachten: Im Unterschied zur Mehrheit der Volksschullehrkräfte haben sie meist bloss 3 - 5 wöchentliche Lektionen pro Klasse, und das mit Schülerinnen und Schülern, die weit weniger Zeit in der Schule verbringen als im Betrieb. Je nach Beruf ist zudem der Lehrplan äusserst dicht an Informationswissen, das an der Abschlussprüfung verlangt werden wird. Es ist hartes, anspruchsvolles Handwerk, bei diesen Rahmenbedingungen auf der Seite der Lernenden zu bleiben, nicht dem eigenen fachlichen Überdruck nachzugeben und ins scheinbare Lehren zu fliehen, das bloss noch "Loswerden der Inhalte" ist. Was tun wir, damit die Studierenden mit der Fähigkeit und der Freude ausgestattet werden, Lernwege zu bereiten?

4.1 Das Wunder des Lernens wahrnehmen: Die Unterrichtsbesuche

Je öfter die Studierenden das Wunder des Lernens wahrnehmen, das sie auslösen können, je öfter sie in Unterrichtsprojekten wirklichem Verständnis auf Seiten der Schülerinnen und Schüler begegnen und dabei wissen, dass sie mit ihrer didaktischen Sorgfalt einen wesentlichen Anteil daran haben, desto klarer und lockender wird die Aufgabe, den Lernenden Wege zu bereiten. Hilfreich sind Personen (bei uns sind es die (Fach)Didaktiker/innen und die Praxisberater/innen), die in der Situation des Unterrichts am Arbeitsort der Studierenden anwesend sind und auf dem Hintergrund des begrifflichen didaktischen Repertoires auf das hinweisen können, was in dieser Situation sichtbar wird. Lehrerbildung begleitet das Lehren der Studierenden interpretierend, begriffsbildend und öffnet die Augen in der Alltagssituation.

4.2 Das eigene Lernen wahrnehmen: Die Auswertungen, Gespräche, Lernjournals ...

Erwachsene in einer Ausbildung finden sich - vielleicht nach langer Zeit - in der Situation als Lernende wieder. Diese Situation kann fruchtbar gemacht werden zur Reflexion dessen, was beim Lernen geschieht, und sie kann so die Freude des Lehrens steigern. Je häufiger die Studierenden in der Reflexion ihres eigenen Lernverhaltens darauf aufmerksam werden, unter welchen Bedingungen ihnen selbst Lernen gelungen ist und welchen Anteil daran Lehrkräfte haben können (oder auch: was sie verhindern), desto deutlicher wird ihnen die Aufgabe des Lehrens. Eine Lehrerbildung treibt daher das *Lernen mit offenen Sinnen* und leitet zur Selbstreflexion (Metakognition) an. Nicht nur weil dies das eigene Verstehen fördert, wie man weiss, sondern gerade auch, weil dadurch die Aufgabe der Lehrerin, die das Lernen anleitet, des Lehrers, der es unterstützt, deutlich wird. Die Reflexion klärt auch das Umfeld des

Lernens und verhilft zur besseren Wahrnehmung der Situation Lernender: Wie handeln Lernende in einer Institution, was erfordert die Teilnahme in einer Gruppe, wie ist es mit der Motivation tagein tagaus bestellt? So oft wir solche Situationen sorgfältig in unserer Ausbildungsrealität der *Lehrerbildung* wahrnehmen, so oft haben wir etwas zur Wahrnehmungsfähigkeit in der *schulischen* Ausbildungsrealität beigetragen: ein Evaluationsgespräch nach einer Ausbildungssequenz, die Analyse einer "Studienkrise" auch, die Anleitung zu einem Lernjournal, all das, was den Rückbezug auf das eigene Erleben ermöglicht.

4.3 Das eigene Studium gestalten: Die gemeinsame Planung und die Lernberatung

Wir bieten ein Studium an, in dem wir die Selbststeuerung des Lernens und die eigene Gestaltung des Studienverlaufs ermöglichen. Zwar möchten wir gerne mehr Wahlpflichtangebote durchführen können, doch die Anzahl der Studierenden (1997 beginnen ca. 60 Personen das Studium) ist dafür gering und setzt uns Grenzen. Sie ermöglicht uns hingegen, auf individuelle Projekte der Studierenden und auf besondere Wünsche nach fachdidaktischer Klärung einzugehen, entweder betreut von unseren Dozentinnen und Dozenten oder von aussenstehenden Expertinnen und Experten. Unsere Institution bewegt sich von einer Lehrerbildung weg, die ein voraus organisiertes Angebot bereitstellt, und zu einer Lehrerbildung hin, die Freiräume für Angebote schafft. Diese Freiräume führen zu Planungsphasen (durch die stets ein Hauch von Chaos weht), werden mittels Vereinbarungen gefüllt und zur gemeinsam verantworteten Sache. So kann Freude am selbstgesteuerten Lernen auf eigenen Wegen entstehen. Selbststeuerung verstehen wir nicht als ein Wahlverhalten vor einer Angebotspalette, sondern als Suche von Lernenden und Lehrenden, als Suche nach einem Weg, der Lernanliegen und Lehrmöglichkeiten verbindet. Dazu brauchen wir genügend Zeit, damit die Begleitung der Studierenden gelingen kann, Dozentinnen und Dozenten, die mit Fähigkeit und Freude daran arbeiten, und Studierende, die sich auf solche Freiräume verantwortlich einlassen. Dann werden unsere Studierenden, die Berufsschullehrerinnen und -lehrer, ihren Auftrag nicht als als "Loswerden der Inhalte" sondern als "Wegbereiten" verstehen.

5 Vorgenommen ...

haben wir uns vieles, ausgeführt in unserer Studienreform bereits ein gutes Stück davon. Nun ist die Fee bereits verschwunden, und ich sehe nicht, wie ihr Blick unsere Schritte wertet. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Es ist kein Märchen, was wir anstreben, es ist hand(lungs)feste, solide, auf dem Boden derzeitiger Lehrbildungsdiskussion stehende Arbeit, die fähigen Berufsleuten und fähigen Lehrpersonen eine sinnvolle Etappe in ihrer Bildungsbiografie ermöglicht. Den Gedanken an eine Fee mag ich dabei nicht missen. Sie bringt die Leichtigkeit der Gedanken, die Freundlichkeit der Menschen und den Zauber besonders glücklicher Augenblicke in den Alltag der Lehrerbildung. Was wären wir denn ohne sie!